



## **2. Mai 2002: Hat die Telekommunikationsliberalisierung gehalten, was sie versprochen hat?**

### **Referat von Dr. Markus Rauh, Verwaltungsratspräsident Swisscom AG**

Verehrte Damen und Herren. Vielen Dank Herr Furrer für diese sympathische Einführung, die natürlich nur eine Teilwahrheit ist, aber ich möchte die andern Geheimnisse hier nicht lüften. Nun hat die Telekommunikationsliberalisierung das gebracht was sie versprochen hat?

Ich habe hier ja nicht den aller einfachsten Stand, den ehemaligen Monopolisten Swisscom zu vertreten, ich habe auch nicht Kenntnis gehabt von der Studie von Herrn Furrer, deshalb hab ich mich entschieden bis zum letzten Moment Flexibilität zu haben in der Zusammenstellung meiner Folien und der Module, und deshalb werden Sie von mir noch eine etwas altmodische aber doch sofort funktionierende und auch nicht eine mit einem unsichtbaren Pointer zu kommentierende Folienpräsentation sehen.

Nun, das funktioniert wahrscheinlich auch noch nicht so gut. Aber ich habe mir vorgenommen Ihnen, meine Damen und Herren, nun einmal zurückzurufen, was die Liberalisierung versprochen hat. Und das ist ein breites Spektrum, das man hier leider nicht allzu gut sehen kann, das niedergeschrieben ist im Gesetz, im Zweckartikel des FMG, und da steht unter anderem drin, dass die Bevölkerung durch vielfältige, qualitativ hochstehende Telekomdienstleistung zu versorgen sei. Ich glaube, dass wir sagen können, dieses Ziel ist doch weitgehend erreicht worden, wir können da stolz sein, dass wir in diesem Angebot an der vordersten Front mithalten können, wenn wir vielleicht einige Länder wie die USA diesbezüglich ausschliessen.

Ich möchte hier aber schon einen Blick in die Zukunft werfen. Die innovativsten Dienstleistungen die vor uns liegen kommen sicher von der mobilen Datenkommunikation und die Zukunft der mobilen Datenkommunikation ist nicht nur in der Schweiz, aber vor allem auch in der Schweiz dadurch gefährdet, dass wir sehr grosse Hürden sehen, Antennen zu bauen und die Bevölkerung zu versorgen, und ich betrachte es auch als eine Aufgabe des BAKOMs, das uns ja die Auflagen macht, den Konzessionären, die Bevölkerung zu versorgen, mitzuhelfen, dass diese leidige Antennenproblematik doch schnell und volkswirtschaftlich sinnvoll gelöst werden kann. Die Anbieter, die auf diesem Gebiet zusammenarbeiten, bemühen sich sehr, aber werden natürlich von der Öffentlichkeit und der Politik als Partei betrachtet, und ich sehe mit grosser Sorge, Lösungen entgegen, die wahrscheinlich kommen werden, die politisch motiviert sind, die es fast unmöglich machen werden, diese modernen, innovativen Dienstleistungen in die Bevölkerung hineinzutragen. Wir kennen das Dilemma, jeder will schlussendlich mobile Datenkommunikation, keiner will Antennen. Wir kennen das von den Autobahnen, wir kennen das von anderen Bereichen, und es ist eine der nobelsten Aufgaben der Politik, hier die

entsprechenden Regeln zu schaffen und diese auch hinauszutragen bis zu den Gemeindebehörden, die letztlich die Bewilligungen erteilen müssen.

Zum zweiten ginge es darum, und Herr Furrer hat das schon erwähnt, die Grundversorgung sicherzustellen und zwar in allen Gebieten, das ist eine ausschliessliche Aufgabe der Swisscom, wir mussten ja das machen bis Ende dieses Jahres und wir sind ja die Einzigen, die ja ein Angebot eingereicht haben, um dieses auch für die nächste Periode zu tun. Fein säuberlich und folgsam haben wir in jeder Gemeinde eine Telefonkabine unterhalten, diese ausgebaut, haben zur Kenntnis genommen, dass man sie fast nicht mehr braucht und dass die Schäden, die durch Randalierer entstehen, wesentlich grösser sind, als das, was wir dort einnehmen, aber wir werden an den Telefonkabinen und an den super Diensten, die wir dort anbieten für alle Bevölkerungsgruppen, seien das auch nur kleinste Randgruppen, werden wir weiterhin arbeiten und das mit Stolz tun. Auch die andern Bereiche der Grundversorgung glaub ich haben wir sehr positiv erledigen können, wir haben in keiner einzigen Klage bezüglich Grundversorgung Stellung nehmen müssen.

Die nächste Problematik war der Persönlichkeitsschutz, der Schutz des Materialgüterrechtes, mit der Ausnahme von gewissen Exzessen zwischen Weihnachten und Neujahr, die dann von den Medien aufgeblasen wurden, bezüglich Lokalisierung von Mobilfunkteilnehmern, haben wir in diesem Bereich praktisch keine Probleme gehabt, wir können also sagen, dass diese Forderung des Gesetzes, die eine Folge der Liberalisierung war, auch sichergestellt wurde und zwar sehr positiv. Wir haben selbstverständlich, aber da liegen wahrscheinlich unsere juristischen Stellen falsch, das Problem mit den Prepaid-Karten wo man nicht weiss, wer hinter diesen Prepaid-Karten steht, aber das ist ein weltweites Thema.

Bevor ich zu dem komme, was auf meinem Original rot ist, Wettbewerb, möchte ich doch noch auf zwei weitere Punkte eingehen die, die Liberalisierung versprochen hat. Die sind nicht im SMG geregelt sondern im Telekommunikations-Unternehmensgesetz, und dort steht implizit, dass die Liberalisierung in einem abenteuerlichen Tempo hier in der Schweiz verbunden wurde mit einer Teilprivatisierung der Swisscom. Was heisst Teilprivatisierung? Teilprivatisierung heisst nichts anderes als die Bundeskassen und die Kassen der öffentlichen Hand zu füllen und wenn ich das auf einen kleinen Nenner bringe, so hat die Swisscom-Teilprivatisierung, die ja nur neun Monate nach der Liberalisierung, bevor sich der Wettbewerb etabliert hat, bevor sich die Verhältnisse am Markt stabilisiert haben, stattgefunden hat, hat die Teilprivatisierung der Swisscom, dem Bund bis jetzt netto 8 Milliarden, das sind fast 10% seiner Schulden, in die Kassen fliessen lassen, hat dem Bund an Dividenden und Nennwertreduktionsanteilen etwa 3 Milliarden zufließen lassen, also 11 Milliarden in den letzten 3 1/2 Jahren sind in die Bundeskassen geflossen, dazu kommen noch etwa 700 Millionen an Gewinnkapital und Emissionssteuern dazu, damit aber nicht ein Ende, die Kantone haben in den letzten 3 Jahren von der Swisscom etwa 1 Milliarde an Steuereinnahmen erhalten, und wir sind in vielen Kantonen und Gemeinden der grösste einzelne Steuerzahler geworden. Diese Erwartung wurde ebenfalls, meine Damen und Herren, in die Liberalisierungsdebatte hineingebracht, und ich kann auch sagen, dass dies erfüllt wurde. Des weitern war eine grosse Sorge, vor allem im gewerkschaftlichem Umfeld, aber auch bei den Politikern, dass der notwendige Stellenabbau bei der Swisscom, der letztlich sich dann auf etwa 6000-7000 Arbeitsplätze fokussiert hat, sozial nicht verträglich abgewickelt werden könnte und dass wir mit brutalen Methoden Leute die ursprünglich noch mit der Vorstellung einen Lebensstopp bei der PTT zu akzeptieren, auf die Strasse stellen würden. Wir haben das alles nicht gemacht, wir

haben 6000 Personen ohne eine einzige Kündigung abgebaut. Das tönt an sich nicht schlecht, aber man muss wissen, dass der Preis dieses Vorgehens etwa 1,8 Milliarden betragen hat, also etwa Fr. 300'000.- pro abgebauter Stelle, und den Meisten dieser Leute, die dieses Schicksal erwischt hat, geht es heute recht gut, wir haben also keine Blutspuren diesbezüglich hinterlassen. Ich glaube auch die Gewerkschaften, mit denen wir immer hervorragend zusammengearbeitet haben, die zwar harte Partner sind und immer mehr fordern von uns, wie das alle Gewerkschaften machen, können uns und tun das auch attestieren, dass wir diesen schweren Schritt, vor dem man sich bei der Liberalisierungsdebatte ausserordentlich gefürchtet hat, gut gemacht haben.

Das sind die beiden Punkte, die ich noch erwähnen wollte, um doch einmal das Rad zurückzudrehen, um zu sagen, was hat die Debatte damals versprochen. Sie hat nicht nur, meine Damen und Herren, den Wettbewerb versprochen, sondern sie hat die 5 oder 6 Punkte, die ich einleitend erwähnt habe, ebenfalls versprochen, und die sind heute abgehakt. Die haben wir alle erreichen können, das war damals eine grosse Sorge in der politischen und öffentlichen Debatte.

Nun, in diesem Gesetz steht auch, einen wirksamen Wettbewerb bei der Erbringung von Fernmeldedienstleistungen ermöglichen. Nun aus Sicht Swisscom heisst Wettbewerb natürlich, der Swisscom die Flügel stutzen und sie auszuhungern. Ich weiss, meine Damen und Herren, ich bin hier nicht sehr glaubhaft in den Aussagen, selbst wenn ich versuche objektiv zu bleiben. Ich behaupte, dass das ein Prozess ist, die Öffnung eines Marktes und mehr Wettbewerb und ich behaupte, dass wir in diesem Prozess schon relativ weit vorangekommen sind, nicht zuletzt auch im internationalen Vergleich. Herr Furrer hat da eine Studie von WIK gezeigt, er hat eine Folie nicht gezeigt, die ebenfalls von der WIK ist, die in Berlin vor einigen Tagen gezeigt wurde. Und das sind die Ergebnisse der Wettbewerbssituation im Festnetz in verschiedenen Ländern. Und wie Sie auf dieser Folie sehen können, ist der totale Wettbewerbsindex, den es nirgends gibt, den nur die liberalistischen Schönedenker vor sich haben, wäre ein Faktor eins, am wettbewerbsintensivsten ist die Situation in Schweden und Dänemark mit einem Faktor von 0.6 und an dritter Stelle folgt die Schweiz vor DEU, GB, AUT, FRA, ITA und Ungarn, das da noch in diese Studie miteinbezogen wurde. Es wird also der Schweiz im Festnetz eine relativ gute Position international vom gleichen Institut, das die Studie gemacht hat, wie diejenige die Herr Furrer gezeigt hat, attestiert.

Man könnte in der heutigen Debatte meinen, wo es darum geht, dass die gesamte Zukunft der schweizerischen Wirtschaft, wenn ich die Zeitungen und all das Schöngestige, das da geschrieben wird richtig interpretiere, wo es darum geht, dass die Zukunft dieser Industrie, dieser Volkswirtschaft, von der Öffnung der letzten Meile abhängt, glaube ich ist das eine völlige Verzerrung der Situation, das ist zum Tageswert zu nehmen.

Zwei Worte zu den Themen die anstehen: 1. Mietleitungen. Es ist eine klare Tatsache, dass im europäischen Vergleich unsere Mietleitungspreise in der Schweiz bestehen können und ich glaube, dass es Aufgabe der Wettbewerbskommission sein müsste, die sich dieses Themas auch schon angenommen hat, die Preise, und bei den Mietleitungen geht's ja nur um Preise, die Preise dort unter die Lupe zu nehmen und unter Umständen dann verbindliche Massnahmen zu ergreifen. 2. Die letzte Meile oder der Teilnehmeranschluss, wie wir dem sagen. Wir sind nicht gegen die Auflösung dieses Monopols, das wir haben, aber wenn die Auflösung zur Folge hat, dass sie nicht den Wettbewerb, sondern die Wettbewerber fördert, zu unseren Lasten, da müssen wir dagegen sein. Wir müssen einfach wissen, meine Damen und

Herren, die Letzte Meile oder der Teilnehmeranschluss ist nicht ein Produktmonopol mit hohen Monopolgewinnen weil die Preise hoch sind, sondern, es handelt sich hier um ein Umverteilungsmonopol. In diesem Einheitspreis sehen wir beim Anschluss heute und auch bei Breitbandzukunft haben, sind eben Anschlüsse die relativ wenig kosten weil sie nahe bei den Zentralen liegen und Anschlüsse, die relativ weit aussen liegen und viel kosten in einer Mischrechnung zusammen, und wenn es der Konkurrenz dann erlaubt wird, ein Cherry-Picking zu machen zu unseren Ungunsten, dann wehren wir uns dagegen, wir können diese Enteignung nicht akzeptieren, es sei denn, es sei wirklich ein breiter Gesetztes und Volkswille dahinter und d.h. im Klartext, dass wir uns um die Rechte der Swisscom und ihrer Aktionären und ihrer Mitarbeiter zu schützen, diese gesetzliche Basis haben müssen, d.h. wir werden eine Verordnungslösung kaum akzeptieren können. Es sind relativ harte Worte aber der Herr Furrer hat ja gesagt, ich zeichne mich aus durch Aussagen, die man eben nicht mit vielen Wenn und Aber versehen muss.

Wie betrachten wir die Wettbewerbssituation in der Schweiz? Ich glaube, das ist relativ leicht zu sagen, wir haben bei der Swisscom aus eigener Betrachtung im Fixnetz einen, und da hab ich jetzt die Anschlussproblematik ausgleichend im Umsatz, einen Marktanteil ohne Anschlüsse sogar von 74% , das ist relativ hoch, Sunrise hat einen solchen von 16% und die anderen etwa 250 Anbieter haben den Rest. Wir haben ja etwa 300 Konzessionäre in der Schweiz, 80% davon im Fixnetz tätig, 20% davon im Mobilnetz tätig, und wenn man jetzt klagt, es komme zu einer Konsolidierung, so kommen mir die Tränen. Ich glaube, wenn 300 Unternehmen ursprünglich sich Ziele gesetzt haben einen Marktanteil von 15-20% zu bedienen und damit reich zu werden, kann das ja nicht gehen, und dass nach einer gewissen Zeit eine Konsolidierung eintreten muss ist doch sonnenklar wie das Amen in der Kirche. Wie diese Konsolidierung vor sich gehen soll und welches die Gewinner und Verlierer sind, das ist das Spiel des Marktes und das hat mit der Swisscom nichts zu tun. Es hat in diesem Markt nicht Platz für 300 Anbieter. Aber da eben viele gekommen sind und ihre Chance hier gesehen haben, das können wir niemandem verübeln.

Im Mobilbereich sieht es etwas entspannter aus, da haben wir, wie das auch bei der WIK-Studie auch klar rausgekommen ist einen Marktanteil der Swisscom von Grössenordnung 2/3, der restliche Drittel wird geteilt, mehr oder weniger von den beiden hier auch anwesenden Mitbewerbern, von Orange und Sunrise. Nun stellt sich natürlich die Frage, was hat ein solcher Marktanteilverlust, und jetzt komm ich auf die Swisscom zu sprechen, für eine Auswirkung auf die Swisscom? Ich zeige Ihnen hier meine Folie, die Sie vielleicht überrascht: Erstens zeigt diese Kurve die Minutenbelastung unserer Netze. Also die Anzahl Minuten. Die Skala hier ist Milliarden Minuten pro Monat, hier ist also eine Milliarde Minute pro Monat und Sie sehen, dass wir bei der Liberalisierung 1998 mit etwa 1.7 Milliarden Benutzung auf unseren Netzen in die Liberalisierung hineingegangen sind. Dank der Liberalisierung und dank der Dynamik, die auf den Markt gekommen ist, hat sich die Nutzung unserer Netze, Sie müssen wissen, es gibt noch andere Netze in der Schweiz, bis heute gut verdoppelt. Und das ist natürlich das Positive in der ganzen Industrie und das führt auch zu dem was Herr Furrer gesagt hat, die Schweizer telefonieren heute sehr viel mehr als früher oder nutzen die Telefonie sehr viel mehr als früher. Komme nachher darauf zurück wie das entstanden ist. Wir haben hier noch einmal die Preise zusammengestellt. Wenn das bei der Liberalisierung hundert war, so sind zuerst unsere Interkonnektionspreise, das sind die blauen, unter Druck gekommen.

Wir haben gerechnet gemäss den gesetzlich vorgegebenen Modellen wieviel es sein sollte und das BAKOM und wir haben dafür 20 Millionen ausgegeben an Mc Kinsey. Bereue das heute noch. Das BAKOM hat anschliessend 50'000 glaub ich ausgegeben für eine Ohrwurm-Studie und hat gesagt, die Preise müssen hier sein. OK. Die wurden dann hierher reguliert, es kam ein zweiter Schritt nach einigen Monaten, eine relativ lange Konstanz, dann Ende 99 als Millenniumsgeschenk wurde nochmals eine Regulierung nach unten von uns beantragt, das muss ich fairerweise sagen, aufgrund der Situation im Netz haben wir diese Reduktionen beantragt und auch begründet, die wurden dann genehmigt, d.h. also die Interkonnektionspreise sind seit Beginn der Regulierung um 56% gefallen, und das bitte ich nun einmal im Hinterkopf zu behalten, wenn Sie Furrers Folie sehen, die sagt, in der Schweiz sind die Preise immer noch am höchsten. Die waren hier sicher am allerhöchsten, und da gibt es gute Gründe dafür, weil unsere Interkonnektionspreise auch kostenbedingt sind, und unsere Kostensituation mit unserer Topographie ist eine andere als diejenige von Dänemark oder Holland, die auch in der Studie natürlich Eingang gefunden haben. Und es ist uns klar, dass auch dieses Preisniveau weiteren Anpassungen unterliegt, sobald sich die Situation auf Kostenseite einerseits und auf Nutzungsseite andererseits verändert hat. Die Retel-Preise, die waren hundert hier und das sind jetzt unsere Preise. Die waren auf der Folie von der WIK-Studie von Herrn Furrer ebenfalls indiziert, wurden hier gesenkt so halbherzig, noch einmal defensiv halbherzig, dann kam der Alder-Effekt, der da 10 Tage nach seiner Ernennung zum CEO zugeschlagen hat und eine gewaltige Reduktion vorgenommen hat, und dann kamen noch weitere kleine Anpassungen, so dass wir sagen können, dass unsere Preise im Durchschnitt seit der Liberalisierung um 42% runtergekommen sind, dass ist identisch mit den Preisen des Marktes, obwohl unsere Preise immer noch etwas höher liegen. Können also sagen im Durchschnitt Preise halbiert Volumen verdoppelt, d.h. die Rechnung geht etwa auf.

Es ist vielleicht interessant für Sie nun zu sehen, wie diese Volumenverdopplung zustande gekommen ist. Hier nochmals die Preise, die sind gleich wie vorher, ist etwas weitergeführt als die andere Folie, drum sind die Angaben hier etwas unterschiedlich. Hier [...] die wir ausweisen, 30% an Minuten auf dem Netz verloren. Das sind die Marktanteilsverluste die wir hinnehmen mussten, 30% an Minuten verloren, deshalb geht diese Kurve auch abwärts. Die Preise der Sprachtelefonie sind immer noch relativ gut gewesen, deshalb ist das von der gesamten Ertragssituation für die Swisscom eine negative Position. Daneben haben aber unsere Interkonnektionspreise in Interkonnektionsminuten und unsere Mehrwertminuten sich gewaltig verdoppelt. Interkonnektionsminuten sind die Minuten, die wir an die Konkurrenz verkaufen, gemäss den etwa 30 Interkonnektionsverträgen, die wir abgeschlossen haben. Mehrwertminuten sind die Surfminuten, also die 800er und die 900er Nummern, ausschliesslich die Internetsurfminuten. Heute telefoniert der Durchschnittsschweizer 12 Minuten pro Tag. Und wieviel surft der Durchschnittsschweizer pro Tag? 11 Minuten. Das muss man sich einfach vor Augen halten, d.h. diese Zahl hier bezieht sich auf 12 Minuten telefonieren, und in dieser Kurve sind 11 Minuten Surfen drin, d.h. dieser ganze Anstieg hier, wir haben die Aufteilung nicht genau vornehmen können, ist etwa zur Hälfte durch Interkonnektionsnutzung durch unsere Konkurrenten und zur anderen Hälfte durch Zusatznutzung durch unsere Kunden bezüglich Internet und vor allem Surfen. Das ist eine ausserordentlich interessante Folie, weil wir wissen, dass das weiter leicht nach unten gehen wird auf der einen Seite, und weil wir nicht genau wissen, ob das weiter nach oben gehen wird auf der anderen Seite. Unsere Planung

beinhaltet hier eine gewisse Abflachung, aber immer noch eine steile Zunahme dieser Kurve.

Soweit zu meinen Betrachtungen bezüglich der Marktsituation in der Schweiz. Die Mobilsituation haben Sie gesehen, ich komme am Schluss zu einer Gesamtbeurteilung.

War die Liberalisierung ein Erfolg oder war sie kein Erfolg? Aus der Sicht der Swisscom gibt sich dieses Fazit: Wir machen regelmässig Kundenumfragen, und mit der Ausnahme von gewissen operativen Einwänden können wir doch festhalten, dass die Liberalisierung für die Kunden ein wesentlicher Erfolg war, die Preise sind stark zurückgegangen, das Angebot hat sich erhöht und es stehen innovative Dienstleistungen zur Verfügung, ich kann also sagen die Kunden haben gewonnen, wenn's da noch ein kleines Minus hat, so haben die Kunden den Kulturschock noch immer nicht überstanden, dass eben das Ganze ein Dschungel geworden ist, was die Angebote betrifft, es ist nicht mehr eine Dienstleistung, sondern es sind verkappte Dienstleistungen und verkappte Preise, das ist nun einmal wie ein Markt in einer Wachstumsphase funktioniert.

Für die Swisscom, muss ich sagen, war die Liberalisierung ein voller Erfolg. Wir haben uns gewandelt vom sehr technologieorientierten, eher starr ausgerichteten Bereich im Monopolumfeld zu einer doch kundenorientierten, flexiblen Organisation, die wir aufgeteilt haben in unterschiedliche Gruppengesellschaften, die eigene Dynamik entwickeln werden, die auch mit eigener Persönlichkeit am Markt auftreten und von denen Sie noch einiges hören werden in Zukunft, das Sie hoffentlich alle freuen wird. Für die öffentliche-Hand muss ich sagen, war es ein voller Erfolg, für die Finanzen der öffentlichen-Hand ein noch grösserer Erfolg. Am traurigsten sind wahrscheinlich die Politiker, die Politiker waren gewöhnt, die PTT als politisches Instrument einzusetzen, das ist nicht mehr möglich, wir haben zwar vom Bund als Hauptaktionär unsere strategischen Ziele was wir tun und lassen sollten, die befolgen wir auch, wir haben auch unseren Staatsvertreter im Verwaltungsrat, der unsere Entscheidungen mit dem Bund zu koordinieren hat, aber die vielen, vielen unendlichen wichtigen und unwichtigen, gescheiterten und nicht so gescheiterten Interventionen, die von Parlamentariern kommen, die müssen wir alle abschlagen, abschmettern, weil das nicht mehr zu unserem Tagesgeschäft gehört, das verlangt wird auf politischer Ebene, was wir zu tun hätten und die Swisscom als politisches Element einzusetzen, ich bin da etwas besorgt, dass wir noch einige Zeit brauchen, um dieses Thema bereinigen zu können.

Für die Lieferanten, die ja auch eine Rolle spielen, ist die Liberalisierung sicher auch ein Erfolg und ein Misserfolg, sie haben endlich harte Preisverhandlungen führen müssen mit uns, auf der anderen Seite ist natürlich das Investitionsvolumen auf dem Markt grösser geworden, unsere Mitbewerber, die ursprünglich natürlich alle, gemeint haben, die Schweiz sei eine Goldgrube und die Swisscom gehe unter, ist auf der einen Seite eine gewisse Ernüchterung gekommen, dass es hier ein Unternehmen gibt, dass eben nicht nur wegen der Monopolsituation sondern auch wegen der Leistung der Mitarbeiterinnen und der Mitarbeiter und des Images, das wir im Markt haben ein harter Brocken ist, den es zu knacken gilt, und deshalb wird es wahrscheinlich relativ schnell zu einer Konsolidierung in diesem Markt kommen.

Ja, ich kann es nicht ganz unterlassen, meine Damen und Herren, dem BAKOM zum Geburtstag zu gratulieren. Wir anerkennen die Notwendigkeit des BAKOMs. Ich würde auch sagen, dass wir mit dem BAKOM immer wieder gute

Lösungen gefunden haben, dass wir uns verstehen, dass wir auch akzeptieren, dass es die Aufgabe des BAKOMs ist, uns etwas die Flügel zu stützen und uns etwas auszuhungern, aber ich stelle mir trotzdem die Frage, anlässlich des zehnten Geburtstages, ob es staatspolitisch und volkswirtschaftlich richtig sei. (*Ein Glas zerschellt*) Scherben bringen Glück, Herr Furrer, das ist auf Ihrer Seite, ob es staatspolitisch und volkswirtschaftlich richtig sei, in den nächsten neunzig Jahren bis sie hundert werden, weiterhin so zu regulieren. Wir haben in der Schweiz andere aufsässige Regulierungsbehörden, die Wettbewerbskommission, der Preisüberwacher und dann eben noch das BAKOM. Und ich würde mir wünschen, dass zum hundertsten Geburtstag, den ich nicht mehr erlebe, das BAKOM keine sektorspezifischen Regulierungsaufgaben mehr hat, sondern, dass diese von der Wettbewerbskommission wahrgenommen werden können, wie das in allen anderen Bereichen auch der Fall ist.

Nun, in der Telekommunikation hat man früher gesagt, oder im E- Bereich, ein Jahr ist sieben Jahre, also hundert Jahre wären vielleicht schon in etwas weniger Zeit, würde mir wünschen, dass das noch in absehbarer Zeit auf uns zukommt, dass die Regulierungsaufgabe des BAKOMs übertragen wird an die WEKO und dass das BAKOM sich auf die andern Aufgaben umso mehr und umso qualifizierter bemühen kann. Ich danke Ihnen.